

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Ib. Frau im Stein**

Band (Jahr): **26 (1948)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



DIE GLOCKEN VON MARIASTEIN

Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich
Fr. 3.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 9

Mariastein, März 1949

26. Jahrgang

DURCH LEIDEN

zu Freuden

Leiden und Schmerzen, Armut und Verachtung
waren die Gefährten Jesu Christi;
seien sie denn auch unsere Gefährten.
Wenn wir jetzt mit Christus leiden,
werden wir auch mit ihm verherrlicht werden.



Gottesdienstordnung

19. März: Sa. Fest des hl. Josef, wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.
20. März: 3. **Fasten-So.** Evgl. von einer Teufels-Austreibung. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.
Grosser Ablass, wie an Portiunkula. Von heute Mittag und morgen den ganzen Tag können alle Gläubigen in unseren Kirchen nach würdigem Empfang der hl. Sakramente so oft einen volk. Ablass gewinnen, als sie eine solche Kirche besuchen und bei jedem Besuch nach der Meinung des Hl. Vaters 6 Vater unser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei dem Vater ... beten.
21. März: Mo. Fest des hl. Ordensstifters **Benediktus**, Patriarchs der Mönche des Abendlandes. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr in der Gnadenkapelle. Um 10 Uhr: Gesung. Terz, dann Hochamt, hernach gesung. Sext und Non. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere und Segen.
25. März: Fr. Fest **Mariä Verkündigung**, wird in Mariastein als Feiertag begangen. Evgl. von der Frohbotschaft des Engels. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.
27. März: 4. **Fasten-So.** Evgl. von der wunderbaren Brotvermehrung. Gottesdienst wie am 20. März.
1. April: Herz-Jesu-Freitag. 8.30 Uhr: Fastenamt. Abends 8 Uhr: Aussetzung, gesung. Komplet, Herz-Jesu-Andacht und Segen.
2. April: Priester-Sa. mit Aufopferung von Gebet und Kommunion für Priesterberufe und gesegnete Wirksamkeit der Priester.
3. April: **Passions-So.** vom Papst angeordneter Weltsühnetag für die Sünden der Kirchenfeinde. Alle Priester dürfen zwei hl. Messen lesen. Die Gläubigen mögen in Scharen die hl. Kommunion und das Messopfer aufopfern für die der Kirche angetane Schmach im Strafurteil des Kardinals Mindszenty wie auch zur noch langen glorreichen Regierung des Papst-Jubilaren auf Petri Stuhl. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr Hochamt u. Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.
6. April: Erster Mittwoch, darum **Gebetskreuzzug**. Hl. Messen von 5.30—9 Uhr und Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang. 10 Uhr: Amt. 1 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten, gesung. Vesper. Um 3 Uhr: Predigt u. gemeinsame Sühneandacht mit Segen, Vor- wie nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.
8. April: Sieben-Schmerzen-Freitag. 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
10. April: **Palm-So.** Beginn der Karwoche. Evgl. vom feierl. Einzug Jesu in Jerusalem. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Palmenweihe und Prozession, dann levit. Hochamt mit gesung. Passion. Gleichzeitig wird eine stille hl. Messe gelesen. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Miserere, Segen und Salve.
12. April: Di. 8.30 Uhr: Hochamt mit gesung. Passion.
13. April: Mi. 8.30 Uhr: Hochamt m. ges. Passion. Abends 7.30 Uhr: Trauermette.
14. April: **Hoher Donnerstag**, Tag der Einsetzung des Altarssakramentes u. der ersten Priesterweihe. 6.30 Uhr: Austeilung der Kommunion. 8.30 Uhr: Pontifikalamt mit der Osterkommunion des Konventes, der sich auch die Gläubigen anschliessen können. Nach dem Amt wird das Allerheiligste in feierl. Prozession in die St. Josefskapelle übertragen und daselbst noch die Vesper gebetet. Abends 7 Uhr beginnen Jungmänner-Exerzitien im Kurhaus Kreuz, und 7.30 Uhr ist die zweite Trauermette.
15. April: **Karfreitag**, Erinnerungstag an den Kreuzestod Christi. 8.30 Uhr beginnt die feierl. Karfreitags-Liturgie mit gesung. Passion, Kreuzverehrung, Predigt, abgekürzter Messe und Vesper. Nachm. 3 Uhr ist Pre-

Wie die Englein St. Josefstag feierten

In einem der schönsten Räume des Himmels war soeben viel Leben und Bewegung. Es wurde dort nämlich ein großes Generalkapitel aller neun Engelchöre abgehalten. Vom einfachen lieben Schutzenglein bis zum leuchtenden Seraph waren die Engel versammelt, um über die Feier des St. Josefstages eingehend zu beraten. Hin und her hatten sie schon geschlossen, wie sie gerade in diesem Jahr das Fest recht schön und würdig gestalten könnten. Jede Engelgruppe bekam ihre besonderen Weisungen und Aufträge. Und es dauerte gar nicht lange, da waren alle samt und sonders am Werk. Für den lieben heiligen Josef wollten sie gern ihr Bestes tun.

Auf himmlischen Sternenniesen, auf herrlichen Gottesfluren und lieblichen Marienauen huschten und wandelten die das Fest vorbereitenden Engel geschäftig und begeistert hin und her. Wie Sonnenstrahlen schimmerten die Flügel über die Blüten hin, die sorgsam gepflicht wurden, blaue Veilchen, weiße Rosen und Lilien. Dann wanden die Englein die Blumen und Knospen und Blätter zu Sträußen und Kränzen, daß es eine Pracht war. Und die schönsten Lieder sangen die Engel bei der lieblichen Arbeit.

In einem andern Kreis der Engel wurden die Instrumente gestimmt, bis der Ton ganz rein und klar war. So kam endlich die heißersehnte Morgendämmerung des Feiertages heran. Und nun zogen die heiligen Heerscharen in feierlicher Prozession durch die himmlischen Hallen zum Ehrensitz des heiligen Pflegevaters des Heilandes. Freudig strahlten St. Josefs Augen, als er die duftigen Blumen und die zarten Blumengewinde sah. Grüßend und dankend neigte er sein Haupt vor dem Jubel der Engel. Und da kam auch die liebe Himmelskönigin und half den Engeln, die Weiheblumen vor St. Josef ausbreiten. Und dann legte sie ihren weißen Schleier über die Feierblüten und lächelte freundlich, als die Englein ihn ganz fadengerade ordentlich zurechtzupften. Sankt Josef sieht auch lächelnd zu und hätte am liebsten jedem der Gratulanten dankend die Hand gedrückt. Doch das ging ja nicht, es waren ihrer zu viele. Maria aber las froh den Dank in des guten heiligen Josefs Blick. So hatte er

digt und Kreuzwegandacht. Am Schluss derselben wird der Kreuzpartikel den Gläubigen zum Kusse gereicht werden. Abends 7.30 Uhr ist die dritte Trauermette.

16. April: **Karsamstag**, Tag der Grabesruhe Christi. Um 8 Uhr beginnt die Karsamstag-Liturgie mit der Weihe des Osterfeuers und der Osterkerze. Darauf folgen 12 Lesungen aus den Propheten und die Allerheiligen-Litanei u. zirka 9 Uhr das Osteramt. Nach demselben wird auf Wunsch noch die hl. Kommunion ausgeteilt. Abends 8 Uhr ist feierl. Komplet und Auferstehungsfeier.
17. April: **Ostern** oder Tag der glorreichen Auferstehung Christi. Evgl. vom Auferstandenen. Hl. Messen von 5—9 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. feierl. Pontifikalamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper Aussetzung, Segen und Salve.
18. April: **Ostermontag**, wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen u. Beichtgelegenheit wie an Sonntagen. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
19. April: Osterdienstag. 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

sich auch gefreut, wenn vor langen, langen Zeiten das Jesulein ihm eine schöne Blume oder eine erquickende Frucht in die Werkstatt von Nazareth brachte oder auf das schmale Gerstenfeld am Hügel.

Den Augenblick, da St. Josef so nachsann, benutzten die Englein, um mit dem Spiel festlicher Namenstagsweisen zu beginnen. Harfen und Zithern erklangen so fein, so wundertönig, daß man wirklich hören konnte, es war himmlische Musik. Und dann setzte auch noch schmetternd der Chor der Posaunenengel ein, die sich gewaltig anstrebten. St. Josef war von früher her das Geräusch von Hammer und Säge und fallender Bäume im Walde gewöhnt. Und so ließ er auch gern den Posaunenschall über sich brausen bis zum letzten mächtigen Akkord. Eben war dieser verhallt, eben wollte der Gefeierte in lieben Worten den Gratulanten danken, da schwebte zu allerlezt in aller Eile und Geschwindigkeit noch ein goldgeflügeltes Englein heran. Seine Schwingen waren feucht von blinkenden Tautropfen. Schon vor dem feurigen Morgenrot war es zur Erde hinabgeflogen, von der es jetzt heimkehrte. Ehrfurchtsvoll blieb es vor St. Josef stehen, sich tief verneigend. Mit herzlichem Namenstagsgruß bot es ihm dann die Hand. Aber der Engel hatte noch besseres zu bieten, als einen Gruß. Aus den Falten seines Gewandes zog es ein weißes Blatt hervor. Das legte es bittend in des Heiligen Vaterhände. Und in froher Zuversicht rief der himmlische Bote: „Was ich bringe, Sankt Josef, das ist Dir gewiß das Allerliebste zum Namensfeste. Es sind die Namen Deiner treuen Kinder, und ihre Bitten und Nöten und Anliegen. Sieh nur, wie eng ich alles zusammenschrieb bis ins äußerste Zipfelchen des Bogens hinein! Ich wollte ja recht Vieles sammeln und Dir bringen. Heute an Deinem Hochfest wirst Du sicher, das weiß ich, ganz besonders gern Deiner Kinder gedenken, die Dich vertrauend anrufen. Und ist Dir dies nicht ein gar schönes Geschenk zum Festtag?“ — „Das Aller schönste“, sagte der liebe hl. Josef, „und ich danke dir dafür.“ In väterlicher Liebe und Treue strahlte sein gütiges Antlitz. Und schon schritt er an Blumen und Kränzen vorbei zum Throne Gottes. Dort kniete er hin und legte die Bittschrift seiner Kinder mit aller herzlichster und allerdringlichster Befürwortung nieder. Und siehe — Gottes Hand setzte das Amen der Gewährung darunter.

Ueberreich mit Gaben und Gnaden und Segnungen waren St. Josefs Hände gefüllt, als er vom Throne des Allgütigen wegging. Beseligt blickte auch das Englein auf das göttliche Siegel. Ja, das Englein war nämlich heimlich mit dem heiligen Josef gegangen, hatte neben ihm auf den Demantstufen gekniet und glücklich dem Unterschreiben zugeesehen.

Am Abend schaute es durch ein klitzerkleines Sternfensterchen auf die Erde herab und hörte, wie Klein und Groß im St. Josefskapellchen sangen:

St. Josef, alle Zeiten
Steh' hilfreich uns zur Seiten;
An Gottes Gnadenthron
Sei unser Schutzpatron.“

Am liebsten hätte es jeden der Bittenden schon jetzt wissen lassen, daß St. Josef bereits Fürbitte eingelegt habe. M. Bohl.

Sie hoben Steine auf . . .

„Da hoben sie Steine auf, um auf ihn zu werfen; Jesus aber verbarg sich und ging zum Tempel hinaus.“ (Joh. 8, 59.) Wer hob Steine auf? Die ungläubigen Juden, aber nicht das Volk, sondern die Führer resp. die Verföhrer desselben, die falschen Propheten, die Christushasser. Gegen wen hoben sie Steine auf? Gegen Jesus, den Gottessohn, den Heiland und Erlöser der Welt. Und warum hoben sie Steine auf? Weil ihnen seine Lehre und sein Leben, seine Wandertätigkeit, die Beweise seiner Gottheit, seine Weisheit und Allwissenheit, die Kenntnis ihrer geheimen Pläne auf die Nerven gab. Nach seinem Evangelium hätten sie ein anderes Leben führen müssen und das wollten sie nicht. Welch ein teuflisches Unterfangen! Arme, sündhafte, schwache Menschen heben Steine auf gegen Gott, den Allmächtigen, den Allheiligen und Allgerechten.

Doch, wie kann Gott so etwas zulassen? Gott könnte freilich das auf sein Wort hin verhindern, aber er läßt jedem Menschen die volle Freiheit, zu wählen zwischen gut und böse, der je nachdem Lohn oder Strafe verdient. Gott ließ es zu, daß seine Widersacher Steine aufhoben, ohne sich zu wehren. Warum denn? Aus Liebe und Erbarmen gegenüber seinen Missetätern, um ihnen Zeit und Gnade zu lassen zur Bekehrung, aber auch zur Lehr und Wehr für seine Apostel und Jünger. Sie sollten es nicht besser haben als er, denn „der Jünger ist nicht über dem Meister“. Wiederholt sagte er ihnen offen voraus: „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.“ Die Wahrheit dieser Prophezeiung hat die Geschichte durch alle Jahrhunderte bewiesen, bis auf unsere Tage.

Heute brüten und müten die Gottlosen in teuflischer Schlaueit und Frechheit unter Weisung von Moskau mit List und Gewalt gegen die Kirche Christi und ihre Diener, vorerst gegen Papst und Bischöfe. Haben sie den Hirten geschlagen, wird sich die Herde von selbst zerstreuen, wählen sie. Die christliche Religion, ihre göttlichen Rechte und Grundsätze sind ihnen ein Dorn im Auge; sie passen nicht zu ihrer glaubenslosen Lehre und ihrer materialistischen Weltanschauung. Das gewalttätige Vorgehen gegen den Kardinal-Primas Mindszenty von Ungarn ist deutlicher Beweis ihres Gottes- und Kirchenhasses. Sie hatten keine Ruhe, bis sie den furchtlosen Kämpfer der Wahrheit und Gerechtigkeit, den mutigen Verteidiger des Glaubens und der Rechte der Kirche hinter Schloß und Riegel mundstill gemacht hatten. Dafür redet nun der Papst und die ganze Christenheit laut in tausend und tausend Protestschreiben.

Nachdem Papst Pius XII. schon seine ungerechte Gefangennahme verurteilt hatte, protestierte er erst recht im geheimen Konsistorium vom 14. Februar und am Sonntag den 20. Februar vor einer riesigen Volksmenge auf dem Petersplatz von der Loggia der Peterskirche aus gegen seine Einsperrung auf lebenslängliche Kerkerhaft, als gegen einen Verbrecher. Seine Heiligkeit und alle Recht und Gerechtigkeit liebenden Völker verurteilen dieses aller Gerechtigkeit hohnsprechende Strafurteil; sie empfinden es als eine Schmach und Beleidigung der Kirche Christi und all ihrer Kinder, als einen Schandfleck der Geschichte Ungarns, als eine Verachtung der christlichen Religion und Kultur, als eine Verletzung der menschlichen Würde und Freiheit.



MARIENBLUEMCHEN.

Von Johannes Wunsch.

Marienblümchen, lieb und klein,
O Liebling holder Kinderzeit,
Wie schön blühst du im Sonnenschein
In deinem schmucken Unschuldskleid!

Du blickst so lieblich, traut und mild
Uns an mit deinen Aeugelein;
Und wer geschaut dein strahlend Bild,
Muss immer dir ergeben sein.

Dein Name und dein licht Gewand
Erzählen uns von Himmelshöh'n,
Erinnern uns ans Vaterland
Der Engelsblüten reizend schön.



Die angeblichen Umsturzpläne des Kardinals wie seine Agitation gegen die ungarische Republik und ihre Führer entbehren jeder Beweiskraft wie sein Devisenschmuggel. Nachdem Kardinal Mindszenty schon vor seiner Verhaftung vor jedem mündlichen oder schriftlichen Zugeständnis seiner Schuld gewarnt hat, glaubt auch kein rechtsdenkender Mensch an das Vergehen, das er der ungarischen Regierung zugestanden haben soll. Es ist himmeltraurig, daß man einen Menschen so seiner höchsten Güter, des Verstandes und der Freiheit beraubt, um ihn zum willenlosen Werkzeug seiner Pläne zu machen. Doch, was fragt ein gewissenloser Mensch darnach, wenn er nur sein Ziel erreicht, mit Lüge oder Gewalt. „Wir wollen nicht, daß er über uns herrsche“, riefen die ungläubigen Juden Jesus zu; darum fort mit ihm, ans Kreuz.

Der Heiland ließ sich unschuldig und freiwillig gefangennehmen und wie einen Verbrecher zum Tode verurteilen, um mit dem Opfer seines Leidens und Sterbens Sühne zu leisten für die Sünden der Welt. Wenn dieser Tage der Kardinal Mindszenty sich verhaften ließ, so geschah es ebenfalls unschuldig und freiwillig. Wiederholt hat man ihn gewarnt und gemahnt zur Flucht. Doch er gab zur Antwort, der gute Hirt bleibt bei seiner Herde. Gleich seinem göttlichen Meister ließ er die schmachvolle Gefangennahme zu, um zu sühnen für den Stolz und Hochmut der blinden Volksführer, zu sühnen für die Sünden des Unglaubens, der Lüge und des Hasses gegenüber Gott und seiner heiligen Kirche.

Aber möchte einer fragen: was hat jetzt der Kardinal mit all seinen scharfen Reden und Schreiben erreicht? Er persönlich hat die Genugtuung, seine Pflicht getan und die Gläubigen vor den Wölfen im Schafskleid gewarnt zu haben. Vor allen Rechtsdenkenden steht dieser Bekennerbischof hoch in Ehren und Achtung. Vielen schwankenden Christen muß sein Verhalten und das der Gegner die Augen öffnen und die Wahrheit erkennen lassen. Wer hell sehen will, muß erkennen, wohin eine solche gottlose Weltanschauung führen muß: zur Versklavung und Vergewaltigung der Menschen, zur Willkürherrschaft. Wer das einzieht, wird auch mit einer solchen Gemeinschaft nichts zu tun haben wollen; er wird vielmehr beten für die Bekehrung der Irreführten nach der Weisung des Papstes.

Der Heilige Vater hat den Passions-Sonntag den 3. April zu einem allgemeinen Weltfühnetag für diese Schandtat angeordnet und Sühnegebet bestimmt. Er möchte damit Gottes Strafgericht von den Kirchenfeinden und dem ungarischen Volke abhalten; er möchte den blinden Führern die Augen öffnen zum Licht der Wahrheit, er möchte dem armen Volke Frieden und Ruhe vermitteln. Helfen wir alle mit unserem Gebet, mit der Sühnekommunion und dem Sühnopfer Christi mit; helfen wir dem Kardinal und allen bedrängten Glaubensbrüdern, daß sie standhaft bleiben und den Sieg der Gerechtigkeit erleben mögen. P. P. A.

Die Lehre des Gekreuzigten

Recht oft soll der gläubige Christ das bittere Leiden und Sterben Christi betrachten, in gesunden und kranken Tagen. Dazu mahnt uns die Kirche beim Beten der Stationen-Andacht oder des schmerzhaften Rosenkranzes, nicht weniger auch bei der Feier der hl. Messe. Sie ist ja nichts anderes als die unblutige Erneuerung des Kreuzopfers. Wenn wir bei diesen Gelegenheiten das Leiden Christi nach Möglichkeit überdenken und beherzigen, wird es uns zum Heil und Segen gereichen.

Der hl. Einsiedler Antonius hat einst den Heiland, ihm zu offenbaren, welcher Dank ihm für sein Leiden der angenehmste sei. Da erschien ihm der Heiland im Traumgesicht, ein großes, schweres Kreuz auf der Schulter und sagte ihm: Der beste Dank und angenehmste Gegendienst ist mir der, wenn du mir mein Kreuz tragen hilfst. Der Einsiedler aber fragte: Wie soll ich denn aber dir helfen, da du ja nicht zum zweiten Mal leiden gehst? Darauf erwiderte ihm der Heiland: Du hilfst mir mein Kreuz tragen, und zwar mit dem Munde, wenn du dankbar von meinem bitteren Leiden redest. Du hilfst es mittragen mit den Augen, wenn du mein Bild am Kreuze mitleidig betrachtest, mit den Ohren, wenn du gern von meinem Leiden und Sterben hörst, mit dem Verstande, wenn du es oft zum Heile deiner Seele überdenkst, mit dem Herzen, wenn du in Liebe dich dessen erinnerst, mit Leib und Seele, wenn du dich abtötest und selbstverleugnest und mir in deinem Leiden geduldig, beharrlich und freudig nachfolgst.

Das ist aber eine Art und Weise, dem Heiland das Kreuz tragen zu helfen, wie jeder Christ es üben und leisten kann. P. P. A.

Dem Jubilaren auf dem Papstthron

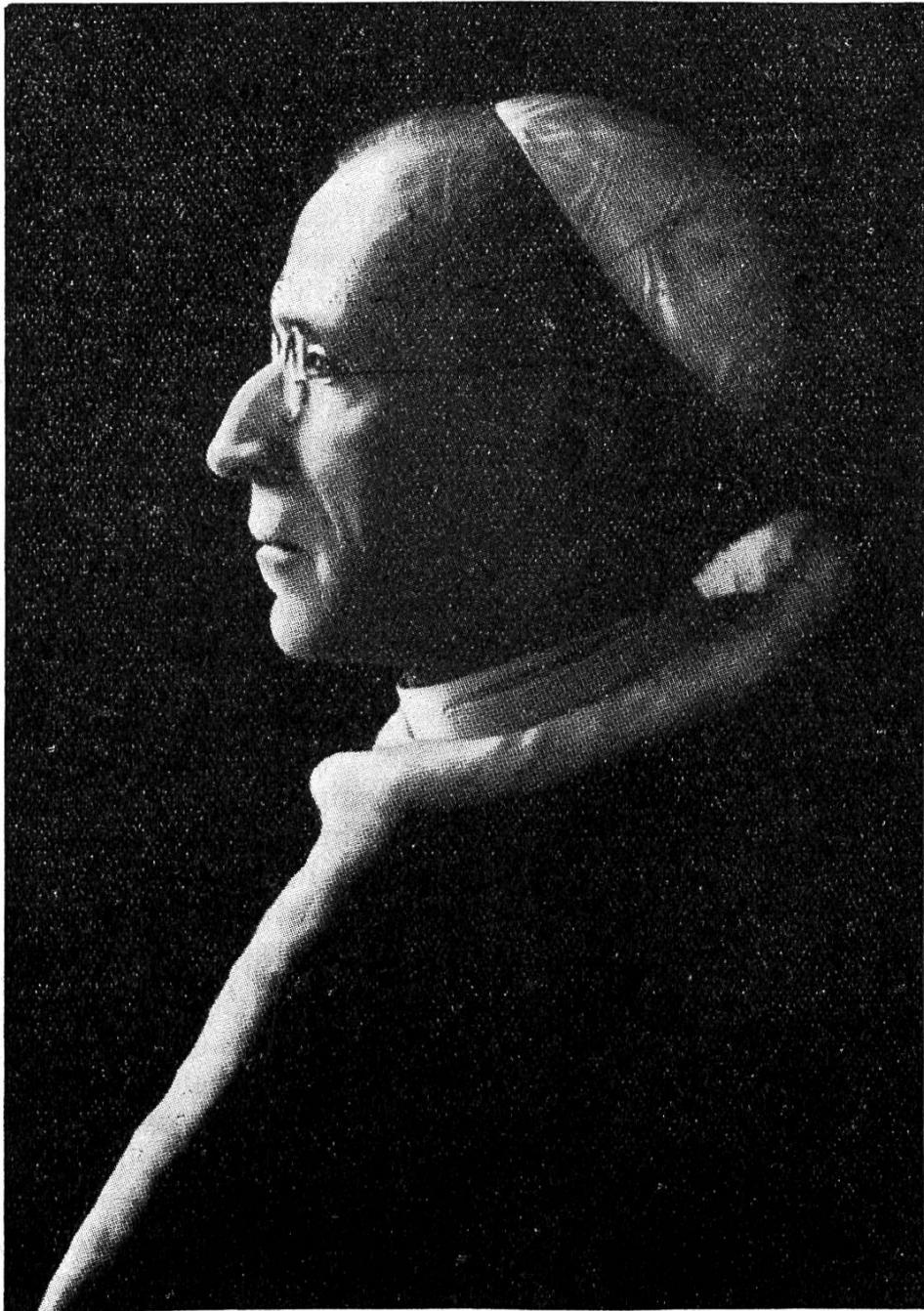
50 Jahre im Schmucke priesterlicher Würde, 10 Jahre davon belastet mit der hohepriesterlichen Bürde im Amte des sichtbaren Stellvertreters Christi in der von ihm gestifteten Kirche auf Erden: das sei festlicher Anlaß rückschauend der Wirksamkeit des Heiligen Vaters Pius XII. zu gedenken.

Eugenio Pacelli, am 2. März 1876 als römischer Bürger im Schoße einer hochangesehenen, altbürgerlichen Familie geboren, genoß an den niederen und höheren Schulen Roms seine Ausbildung für den seit seinem 10. Lebensjahr angestrebten priesterlichen Beruf. Nach seiner Priesterweihe am 2. April, dem Ostertag des Jahres 1899, setzt er das Studium seines Lieblingsfaches (Kirchenrecht) fort und krönt es 1902 mit dem Dokortitel. 1903 wird ihm die Professur des Kirchenrechtes am römischen Priesterseminar und 1909 die des diplomatischen Rechtes an der päpstlichen Akademie für Anwärter der Diplomatenlaufbahn übertragen, nachdem er im Vorjahr eine Berufung an die Katholische Universität Washington auf Wunsch des Papstes abgelehnt hatte. Er wird bereits auch in der Kongregation für außerordentliche Angelegenheiten verwendet und ist hochgeschätzter Mitarbeiter des Kardinalstaatssekretärs Pietro Gasparri auch bei der Neubearbeitung des kirchlichen Gesetzbuches. Sein Aufstieg in der kirchlichen Verwaltungsbehörde ging immer höher; für sein Ansehen spricht, daß er 1911 mitabgeordnet wurde zu den Krönungsfeierlichkeiten in England.

Doch Pacelli ist auch Priester; darum hört er eifrig Beichte und hält Vorträge, Predigten, Exerzitien an Arbeiterinnen, Schülerinnen, Ordensfrauen.

Als mitten im Weltkrieg 1917 der in Deutschland einzige und darum so wichtige Nuntiaturposten in München frei wird, sandte Benedikt XV. den jungen Prälaten Pacelli dorthin; als Beweis seines besonderen Vertrauens erteilte er ihm selbst die Bischofsweihe am 13. Mai 1917, jenem Tage, an dem in Fatima zum ersten Mal die Gottesmutter erschien — Pacelli sollte als Papst der Forderung Mariens nachkommen, die Welt dem unbefleckten Herzen Mariä zu weihen.

Pacelli hatte sofort einen wichtigen, wenn auch heiklen Auftrag Benedikts XV. zu erfüllen: die Ueberreichung eines Handschreibens an Kaiser Wilhelm II. mit der dringlichen Aufforderung, der Kaiser möge alles in seiner Macht stehende für einen beschleunigten Friedensschluß tun; der Empfang war feierlich, aber die darauf folgenden Verhandlungen mit dem Reichskanzler Michaelis bleiben ergebnislos: die durchwegs protestantische Reichsregierung wollte im 400. Jubiläumsjahre der Reformation keinen Frieden durch die Vermittlung des Papstes. Um so erfolgreicher waren die weiteren Bemühungen des Nuntius. Nach dem stürmischen, mit blutigen Gewalttaten geladenen Revolutionswinter 1918/19, in dem der Nuntius auch nicht vor einer Spartakistenbande zurückwich, die mit entsetztem Revolver auf ihn eindrang, gelang es dem Nuntius, mit der neuen bayerischen Regierung ein Konkordat abzuschließen, in dem er für die



Kirche unerwartet weitgehende Zugeständnisse für die Jugenderziehung und Bildung erreichte (1924). Schon 1920 hatt er ein weiteres Ziel erreicht: die Verlegung der Nuntiatur ins Herz des überwiegend protestantischen Reiches, nach Berlin, wohin er 1925 übersiedelte. Dort gelang ihm 1929 nach langwierigen Verhandlungen mit der sozialistischen Regierung der Abschluß eines Konkordates mit Preußen. Damit war dann die 12-jährige Wirksamkeit in Deutschland beendet.

Aber Pacelli war nicht nur Diplomat; er war auch Helfer in der mannigfachen Not. Die in München während der Rätezeit ihm zugefügte Unbill vergalt er mit der persönlichen Verteilung der auch zum eigenen Unterhalt ihm gespendeten Lebensmittel in den ärmsten Stadtvierteln und der Besuch der Kriegsgefangenen und die Hilfe für sie war ihm Herzensbedürfnis. Nicht weniger eifrig griff er ein ins katholische Leben

Deutschlands: wo immer große Tagungen stattfanden, trat er mit seiner feurigen Beredsamkeit auf und ermunterte zu katholischer Tat. Für diese allseitigen Erfolge war von größter Bedeutung die vollkommenste Beherrschung der Landessprache, wie auch die Beherrschung des Französischen, Englischen, Spanischen, Portugiesischen und die Verständigung in andern Sprachen ihm eigen ist.

Während einer Erholungspause in Rorschach erfolgte seine Berufung nach Rom, wo er am 16. Dezember 1929 zum Kardinal und am 25. März 1930 zum Staatssekretär ernannt wurde. Wohl hat er als solcher an den Konkordaten mit Baden, Oesterreich, dem Deutschen Reiche, Jugoslawien, Rumänien und Lettland entscheidend mitgewirkt, aber er schien doch mehr nur der getreue Diener Pius XI. gewesen zu sein, der vielfach entsprechend seiner Charakteranlage sein eigener Staatssekretär war. Umso mehr trat der Kardinalstaatssekretär Pacelli international als päpstlicher Legat unter der jubelnden Begeisterung des Volkes und hohen Ehrungen seitens der staatlichen Behörden hervor: An den eucharistischen Kongressen in Buenos Aires (1934) und Budapest (1938), an den Feierlichkeiten in Lourdes (1935) und Lisieux (1937). Bedeutsam wurde auch die Privatreise in den Vereinigten Staaten Nordamerikas (1938), wo er die Verbindung mit dem Präsidenten Roosevelt knüpfte, die später von so hoher Bedeutung für gemeinsames Friedenswirken wurde. „Durch diese Weltmissionen hat Pius XI., bewußt oder unbewußt, seinen „lieben, atlantischen und panamerikanischen Staatssekretär“, wie er ihn launig in einer Dedikation nannte, zu seinem Nachfolger prädestiniert und ihm für das kommende Konklave die Stimmen der ausländischen Kardinäle gesichert.“ (v. Ernst.)

Als Papabile, d. i. Kandidat für die päpstliche Würde wurde Pacelli schon 1918 von einem angesehenen kirchlichen Würdenträger und 1929 bei seinem Scheiden aus Deutschland von der Deutsch-Evangelischen Korrespondenz, dem Blatt des Evangelischen Bundes, bezeichnet. Darum darf es auch nicht wundernehmen, wenn Kardinal Pacelli bereits am 1. Wahltag, 2. März 1939, an seinem 63. Geburtstag im 3. Wahlgang zum Papst gewählt wurde. Auf sein Regierungsprogramm weisen wohl sein Wappenspruch: *Opus justitiae pax* (Das Werk der Gerechtigkeit ist der Friede). Der Papst sprach es aus in seiner Rundspruchrede am Tage nach der Wahl: Friede möchte er vermitteln der Welt und dem Einzelnen. In seiner ersten Enzyklika „*Summi Pontificatus*“ vom 20. Oktober 1939 betont er die Einheit des Menschengeschlechtes, die Rechte des Einzelnen und der Familie gegenüber dem Staat, die Notwendigkeit der Anerkennung des Naturrechtes als der Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben der Völker und weist darauf hin, daß die tiefsten Wurzeln der heutigen Uebel in der zunehmenden Entfernung von der Glaubens- und Sittenlehre der Kirche zu erblicken sind. Von den bewaffneten Auseinandersetzungen und deren Ergebnissen könne erfahrungsgemäß keine entscheidende Besserung erhofft werden; denn nur zu leicht verhärtet sich in der Stunde des Sieges das Herz des Siegers, dem Maßhaltung und vorausschauende Weisheit als Schwäche erscheinen und der dann unter dem Mantel der Gerechtigkeit Unrecht übt. — In all den ungezählten Ansprachen des Papstes an Weihnachten, Ostern, am Namenstag vor den Kardinälen und am Rundfunk, in Audienzen der Pilger und der mannigfachsten Vereini-

gungen taucht immer wieder die Mahnung zur Gerechtigkeit und zum Frieden, die Mahnung an die Stimme des Gewissens auf. Ohne Zweifel ist durch die unermüdliche, sich selbst nicht schonende Tätigkeit das Ansehen des Papsttums gewaltig gestiegen, was auch in der Vermehrung der Gesandtschaften selbst nichtkatholischer Mächte und den Audienzen von Nichtkatholiken zum Ausdruck kommt. Darf es uns da wundern, wenn der Widersacher des Heilandes, der Teufel, alle seine Bosheit aufwendet, um der Kirche und seinem Haupte Wunden zu schlagen, wie die Gegenwart zeigt? Aber Papst Pius XII. weiß, daß „die Wahrheit, die die Kirche predigt, und die Liebe, die sie lehrt und übt, einst beim Aufbau einer neuen Welt in Gerechtigkeit und Liebe mithelfen wird als unentbehrliche Beraterin und Stütze aller, die guten Willens sind.“

Helfen wir darum dem Heiligen Vater Pius XII., dessen Herz gar oftmals bluten mag bei all den ungerechten Angriffen und Verkennungen seines Helferwillens für geistige und leibliche Not jeglicher Art, vor allem durch unser Gebet und flehen wir recht oft:

„Der Herr schenke ihm Gesundheit und Leben; er mache ihn glücklich auf Erden und übergebe ihn nicht in die Hände seiner Feinde.“ Im.



Die Verlegung des Klosters Beinwil nach Mariastein

Von Dr. Ernst Baumann.

(Fortsetzung.)

Im Frühjahr 1644 erhielt die Gnadenkapelle einen schönen heraldischen Schmuck: Die Ratsherren von Roll, Wallier, Schwaller und Wagner stifteten je eine Wappenscheibe für die Fenster. P. Vinzenz Fink holte sie im April selber in Solothurn ab.

Den künstlerisch wertvollsten Schmuck erhielt die Kapelle, um dies hier vorwegzunehmen, im Sommer 1645: „Den 30. Augusti ward der marmorsteinene Altar, so Herr Schultheiss Schwaller für U. L. F. Capellen im Stein hat machen lassen, allhero mit 3 starken Zügen von Solothurn über die Wasserfallen und Liechstuhl gebracht, mit deme der Meister selbst sambt 4 Gefellen auch ankommen, den Altar vollends auszumachen und pollieren. H. Schultheiss hat ein höfliches Schreiben an H. Praelaten mitgeben und darin seine grosse Affection gegen dem Gottshaus an Tag geben.“ Es ist der prächtige Sakramentsaltar, der noch heute in der Kapelle steht. Um Platz für den Altar zu schaffen, wurde durch den Meister Abraham Sossi von Moutier-Grandval ein Stück aus dem Felsen gesprengt, und am 7. Dezember „ist das marmorsteinerne Marie Bild in der nidern Kirchen auf dem Altar ufgerichtet worden und alle damit glücklich abgangen.“ Damals muss der Altar mit dem steinernen Marienbild aus der Kapelle entfernt worden sein, und es wurde vielleicht schon damals in den Bildstock an der Strasse von Ma-



Legenda: Das ganzseitige Bild zeigt uns einen Idealplan (vermutlich des Abtes. Fintan Kiefer 1638—1675) vom Kloster Mariastein, der nur zum Teil ausgeführt wurde. In der linken Ecke unten steht abgebildet der erste Abt von Beinwil, der sel. Abt Ezzo von Hirsau; in der rechten Ecke sehen wir unten den Zugang zur Gnadenkapelle mit dem ersten wundertätigen Muttergottesbild. — Die obere Hälfte

riastein nach Metzleren versetzt. In der Weiheurkunde vom 2. Oktober 1649 ist nur von einem Altar die Rede, und die älteste Abbildung der Gnadenkapelle, die kurz nach der Aufstellung des Schwallerschen Altares gemacht wurde, zeigt ebenfalls nur einen Altar.

Die Weihe des von Schwaller gestifteten Altares fand erst am 2. Oktober 1649 statt. Am Tage zuvor kam Generalvikar Thomas Henrici in Mariastein an. Der ganze Konvent holte ihn unter Glockengeläute in Prozession ab und geleitete ihn in die Gnadenkapelle, wo unter Orchesterbegleitung das „Te Deum“ gesungen wurde. Am folgenden Tag weihte der Generalvikar unter Assistenz von Abt Fintan und in Anwesenheit des ganzen Konventes, der Edeln von Reichenstein und einer grossen Volksmenge Kapelle und Altar zu Ehren der Muttergottes. In den Altar wurden Reliquien des Klosterpatrons Vinzenz und der Thebäer eingeschlossen. Die Weiheurkunde hat folgenden Wortlaut: „Thomas Henrici Dei gratia et Apostolicae Sedis gratia Episcopus Chrysopolitanus et Suffraganus Basiliensis notum facimus per praesentes, quod anno a Nativitate Christi Millesimo quadregesimo nono die secunda mensis octobris hanc Ecclesiam et Altare in honorem Beatae Mariae gloriosissimae Virginis Deiparae consecravimus et singulis Christi fidelibus in anniversario Dedicacionis, quod semper erit dominica secunda octobris, eandem Ecclesiam et Altare devote visitantibus quadraginta dies de vera indulgentia in forma Ecclesia consenta concessimus. In cuius rei fidem superscripsimus et pontificale sigillum nostrum appressimus.“

Im März 1651 begannen die Maurer die Kapelle zu vergrössern, um Platz für die Sakristei zu gewinnen. Gleichzeitig wurde der innere Gang, der von der Kapelle ins Kloster führt, erweitert. Im gleichen Jahre beschloss das Kapitel am 4. August, „ad morem Einsidlensium“, nach Einsiedler Brauch, täglich nach der Vesper das Salve in der Gnadenkapelle zu singen.

Habe den Mut

Habe den Mut, auf das zu verzichten, was du nicht nötig hast, auch wenn es dir noch so sehr gefällt.

Habe den Mut, dein Geld lieber den Armen zu geben, als für unnötigen Brunk anzuwenden.

Habe den Mut, deine Meinung zu sagen, wenn es nötig ist.

Habe den Mut, deine schlechten Neigungen und Gewohnheiten zu bekämpfen.

Habe den Mut, nein zu sagen, wo es sein muß, wenn es auch den Leuten nicht gefällt.

Habe den Mut, den Mut nicht zu verlieren, wenn Mißerfolg deine Kraft lähmen und Schwierigkeiten im Wege sind.

zeigt uns in der Mitte das Wappen des Abtes von Beinwil-Mariastein, des Abtes Ezzo Glutz (1695—1710). Sein Wappen sind zwei Mal drei Kreuze, dazu das Klosterwappen: Hirsau und Beinwil (Hirsch und zwei Knochen). Um dieses Abtswappen herum sind die Wappen der vier vermutlichen Stifter von Beinwil gruppiert, der Schirmvögte von Moutier-Grandval: **Udelhardt von Pfirdt** und Sogern (Saugern, Soyhières; Wappen: 2 Fische, die einander den Rücken kehren); **Notker von Frohbürg** (Wappen: Adler); **Udalrich (Ulrich)** von Egisheim und Dachsburg (Wappen: Löwe); **Burkardt von Asuel** (Hasenburg; Wappen: Querbalken).

Ueber die gute Meinung

Durch die gute Meinung werden unsere Leiden, unsere Arbeiten zur Münze, womit wir die ewige Seligkeit erkaufen. Beim Gelde kommt es nicht auf die Größe an, sondern auf den Gehalt. Und so kommt es bei unserem Tun und Lassen nicht darauf an, daß wir damit den Leuten in die Augen fallen, daß die Leute viel Aufsehens davon machen, sondern es hängt der ganze Wert unseres Wirkens davon ab, ob unsere Werke aus reiner und großer Liebe zu Gott geschehen. Kann doch, wie der Heiland selbst im Evangelium andeutet, eine arme Witwe, die von dem sauer verdienten Lohn einige Rappen für einen guten Zweck aus herzlicher Liebe zu Gott hergibt, für den Himmel mehr Lohn erwerben, als wenn ein Reicher zu demselben Zwecke Tausende von Franken spendet, aber ohne übernatürliche Meinung. Und ein Kranker? Trägt er seine Leiden in treuer Gottergebung, vereinigt er sich in inbrünstiger Liebe mit seinem Heiland am Kreuz, kann er dadurch nicht mehr Lohn und Verdienst sich erwerben, als ein Großer dieser Welt, der Kirchen baut, aber ohne eine reine, lautere Absicht? Daher sagt mit Recht der hl. Ambrosius: „Es kommt nicht darauf an, wieviel, sondern mit welcher Gesinnung man gibt.“ Und der hl. Augustinus: „Die Gesinnung macht die Werke gut.“ Und endlich der hl. Vater Benediktus: „Auf daß Gott in allem verherrlicht werde.“

Groß ist der Nutzen der guten Meinung; denn wie wir sahen, schaut Gott vor allem auf unsere gute Absicht, mit der wir handeln; aber die gottgefällige Meinung gibt uns noch mehr; all unser Tun und Lassen empfängt von der guten Meinung so recht seinen sittlichen, verdienstvollen Wert. Weshalb? Sie macht unsere gleichgiltigen Handlungen sittlich gut und vor Gott verdienstlich. Ich sprach von gleichgiltigen Handlungen. Was meine ich damit? Es gibt gewisse menschliche Handlungen, die vom sittlichen Standpunkte aus weder gut noch schlecht sind, so z. B. essen, trinken, schlafen, gehen und ruhen, arbeiten und spielen. Auch diese Werke, aus denen bei vielen fast das ganze Tagewerk besteht — denken wir an Arbeiter und Hausfrauen — können durch die gute Meinung zu einem hohen Verdienst vor Gott erhoben werden. Besteht nicht darin die Kunst zu hoher Heiligkeit zu gelangen? Denken wir an hl. Familienmütter, wie eine hl. Franziska Romana und Franziska von Chantal, an die großen Dienerinnen Gottes Christine von Savoyen, Königin von Neapel, und Clothilde von Savoyen, Prinzessin Napoleon. Diese verstanden es, das Familienleben zu heiligen durch die gute Meinung; diese leistet noch mehr; sie gibt den guten Werken ihren wahren Wert vor Gott. Ist das richtig? Welch großen Ruhm hat das Gebet in der hl. Schrift? Aber was ist das Gebet ohne gute Meinung? Ein leerer Schall der geschwätzigen Zunge, sodaß der Herr von solchen Betern sagt: „Dies Volk ehrt mich zwar mit seinen Lippen, aber sein Herz ist weit von mir.“ Welches Lob spenden die Bücher des alten und neuen Testaments dem Almosen? Ist deshalb jedes Almosen Gott wohlgefällig? Der hl. Evangelist Markus erzählt, wie die Juden ihre Gaben in den Opferkasten warfen. Die Reichen warfen große Geldstücke hinein; eine arme Witwe gab nur einige Rappen. Und doch, so sagt Christus selbst, diese Witwe hat mehr

gegeben, als die Reichen. Weshalb? Sie opferte ihr Scherflein in bester Absicht.

Und die Leiden dieser Zeit! Wer ist's, der in dieser Welt nicht zu leiden hätte? Aber wie wenige sind es, die von ihren Leiden sich Verdienste im Himmel sammeln? Wie wenige sprechen mit dem Dulder Job: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gebenedeit.“ Wie wenige sprechen mit dem kranken Kinde, das vor Schmerzen bittere Tränen vergoß: „Die Engelchen brauchen wieder Edelsteine, um an meiner himmlischen Krone sie zu verwerten.“ Wer so die Leiden auffaßt, versteht das Wort der Dienerin Gottes Theresia Scherer: „Die kranken Schwestern sind ein Segen für das Haus.“

Bisher haben wir den großen Nutzen der guten Meinung betrachtet. Jetzt möchte ich kurz euch zeigen, wieviele Verluste unsere Seele erleidet, wenn sie es vernachlässigt oft und innig die gute Meinung zu verrichten. Als einst der hl. Apostel Paulus nach Athen kam, fand er einen Altar mit der Ueberschrift: „Dem unbekanntem Gott.“ Läßt sich dieses Wort nicht auf viele Katholiken anwenden? Sie arbeiten vom Morgen bis zum Abend; aber sie denken nie an Gott; sie ertragen viele und große Widerwärtigkeiten; aber nie kommt ihnen der Gedanke, diese Leiden Gott aufzuopfern. Für wen eigentlich ist alles getan und gelitten? Für den unbekanntem Gott. Aber gerade deswegen haben ihre Werke, mögen sie noch so groß sein, ihre Leiden, mögen sie doch so bitter und schmerzlich sein, keinen Wert vor Gott. Und doch! Wie leicht und bald ist die gute Meinung gemacht. Schon der Gedanke: „Herr, dir zulieb“, würde genügen. Aber trotzdem läßt man es sogar an diesem leichten und kurzen Aufblick zu Gott fehlen und beraubt dadurch seine Werke der Verdienstlichkeit. An solchen Christen erfüllt sich das Wort der Schrift: „Ihr säet viel, aber bringt wenig ein; ihr esset und werdet nicht satt; ihr trinket und bekommt nicht genug; ihr kleidet euch, und ihr werdet nicht warm; und wer Lohn erwirbt, wirft ihn in einen durchlöcherten Sack“ (Apg. I, 6); denn solche Katholiken tun oft viel, sehr viel, auch in kirchlichen Unternehmungen, aber sie haben kein Verdienst davon, weil sie es an der guten Meinung fehlen lassen.

Endlich macht eine böse Absicht sogar ein sonst gutes Werk böse. Welch ein gutes Werk ist das Beten, das Fasten, das Almosengeben, und doch werden alle diese guten Werke durch eine verkehrte Absicht auch verkehrt und böse. denkt an den Pharisäer im Tempel. Er fastete zwei Mal in der Woche, gab den Zehnten von allem, was er besaß; er war wie er selbst bekannte, kein Räuber, kein Ungerechter, kein Ehebrecher — tat also nichts Schlechtes — und doch war er vor Gott nicht gerechtfertigt. Weshalb denn nicht? Es fehlte bei all seinem Tun und Lassen die gute Meinung. Auf die gute und böse Meinnug müssen wir daher das Wort des Apostels anwenden: „Was der Mensch sät, das wird er auch ernten. Wer in seinem Fleische sät — d. h. eine böse Absicht hat —, der wird vom Fleische auch Verderben ernten; wer aber im Geiste sät — mit guter Meinung arbeitet und leidet —, der wird vom Geiste ewiges Leben ernten.“ (Gal. 6, 8.) Deshalb mahnt uns der Apostel: „Lasset uns Gutes tun und nicht ermüden; denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermüden.“ (Gal. 6, 9.)

(Schluß folgt.)

Gebetskreuzzug vom 2. März

In aschgrauen Nebel hüllte sich der Aschermittwoch. Nur spärliche Sonnenblick wechselten mit trozigen Schneeschauern bei 5 Grad Kälte. Trotzdem kamen wieder 400 Opferseelen zum Sühnegebet. S. S. P. Athanas, Pfarrer in Metzleren, führte den Pilgern einige Gründe an, warum die Orthodoxen der Ostkirche sich mit der römischen Kirche nicht vereinigen wollen und alle Bemühungen der Missionäre nur wenig Erfolg haben. Den 190 Millionen Orthodoxen von Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Serbien, Jugoslawien, Rußland stehen nur 9 Millionen Unierte gegenüber, die heute bei der Verfolgung der Kirche einen doppelt schweren Standpunkt haben. Ein erster Grund der Unversöhnlichkeit bildet der Haß gegen alles Römische; dazu kommen die festgefakten Vorurteile. Sie glauben die römische Kirche würde ihnen ihre althergebrachte Liturgie, Sprache, Messgewänder usw. nehmen, was nicht der Fall wäre. Das größte Hindernis bildet der Primat und die Unfehlbarkeit des Papstes und die Voraussicht, bei der heutigen Regierung die Nationalität zu verlieren. So bleibt der römischen Kirche nichts übrig, als weiter zu beten, daß Gott ihnen bessere Einsicht und Gnade schenke zum Anschluß an die eine, wahre Kirche Christi.

Der nächste Gebetskreuzzug findet statt: Mittwoch, den 6. April.

P. P. A.

Wallfahrts- und Kloster-Chronik

1. Febr.: H. H. P. Gallus Jeker, unser herzleidende Mitbruder, geht zu einer Luftveränderung in den sonnigen Tessin. Wohl bekomm's!
2. Febr.: H. H. P. Subprior hält die feierl. Kerzenweihe und das Hochamt. Nachmittags predigt b. Gebetskreuzzug zu über 400 Pilgern H. H. P. Ignaz Ruckstuhl, Pfr. v. Hofstetten, über das Festgeheimnis v. M. Lichtmess.
5. Febr.: Im Kurhaus Kreuz halten etwa 20 Blauring-Führerinnen unter Leitung von H. H. P. Peter aus Einsiedeln einen Einkehrtag.
8. Febr.: H. H. P. Subprior Joh. Bapt. unterzieht sich im Klaraspital einer ärztlichen Untersuchung und Beobachtung.
10. Febr.: Frau Berta Hagmann-Rippstein, Mutter von H. H. P. Odilo, ist heute in Däniken im Alter von 75 Jahren selig im Herrn entschlafen, und in Metzleren starb im Patriarchenalter von 98 Jahren der älteste Einwohner Bernhard Gröli. Beide seien den Abonnenten ins Gebet empfohlen.
13. Febr.: H. H. P. Pirmin, der unermüdliche Fussgänger, muss infolge Augenentzündung und Grippe mit einer Liegekur vorlieb nehmen.
17. Febr.: Nachmittags erhalten wir ehrenvollen Besuch von Abt Stephan Kauf aus Gries und seinem Mitbruder Frowin. Möge die Gnadenmutter beiden wie allen Mitbrüdern kräftige Gesundheit vermitteln.
18. Febr.: H. H. P. Fidelis Beerli, Sekretär des Abtes Primas in Rom, gibt uns die Ehre des Besuches.
20. Febr.: Nach der Vesper, die gut besucht war, hat der Kirchenchor im Beisein der lb. Angehörigen und aller Mitbrüder und Angestellten des Hauses einen Familienabend mit Gesang und humoristischen Einlagen. Wie das allgemeine Lob zeigt haben die Sänger und Spieler ihre Sache gut gemacht. Besten Dank!
21. Febr.: Den Dreissigsten für H. H. P. Magnus selig hielt H. H. P. Maurus, Pfr. und Propst zu St. Pantaleon.
23. Febr.: Abt Basilius besuchte die Konfratres in Offeringen und fand auch H. H. P. Thomas nach gut überstandener Operation wohl beisammen.
24. Febr.: Eine Besichtigung der Keramischen Werke in Laufen bietet den Mitarbeitern der Glocken viel Interessantes, wofür wir dem dienstfertigen Chef und Hrn. Direktor nochmals herzlich danken.